

Schulze, Theodor

Erich Weniger, Pädagogik und Nationalsozialismus

Die Deutsche Schule 89 (1997) 4, S. 489-496



Quellenangabe/ Reference:

Schulze, Theodor: Erich Weniger, Pädagogik und Nationalsozialismus - In: Die Deutsche Schule 89 (1997) 4, S. 489-496 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-310270 - DOI: 10.25656/01:31027

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-310270>
<https://doi.org/10.25656/01:31027>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

89. Jahrgang 1997 / Heft 4

Offensive Pädagogik: Bettina Girgensohn	406
Brauchen wir eine neue Frauenbewegung? <i>Auch wenn manche(r) meint, es sei in der Gleichberechtigung von Frauen und Männern doch schon vieles, wenn nicht alles erreicht, so ist dem (immer wieder) entgegenzuhalten, daß für die faktische Gleichstellung der Geschlechter noch viel getan werden muß. Dies gilt insbesondere auch für pädagogische Fragestellungen.</i>	
Doris Lemmermöhle	410
Berufs- und Lebensgestaltung im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß Neue Anforderungen an junge Frauen und Männer und an Schule <i>Für die Berufs- und Lebensplanung junger Frauen und Männer haben im Zuge des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses traditionelle Leitbilder ihre Bedeutung verloren. Sie sind gezwungen, ihre Biographie selbst zu entwerfen und zu gestalten. Dennoch, so die These dieses Beitrages, stellen sich Schülerinnen und Schülern bei ihrer Berufs- und Lebensplanung nicht nur widersprüchliche und doppelte, sondern auch (noch) geschlechtsspezifisch unterschiedliche Aufgaben.</i>	
Ulf Preuss-Lausitz	429
Geschlechtersozialisation und Schulpädagogik in der Nachmoderne <i>Die Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen, also auch die von Mädchen und Jungen, haben sich erheblich verändert: Traditionelle Rollenmuster können nicht länger bestimmen, wie sich individuelle Persönlichkeiten entwickeln. Dies gilt auch für Gruppen, denen keine gemeinsame Perspektive mehr vorgegeben werden kann. Stattdessen wollen die Heranwachsenden vielfältige Varianten erproben können, um die ihnen gemäße individuelle 'Wahlbiographie' (er)finden zu können. Dementsprechend sollten kommunikative, reflexive Momente der Schule und des Unterrichts verstärkt werden.</i>	
Dietlind Fischer	446
Beruf: Lehrerin Wie Lehrerinnen Professionalität entwickeln	
<i>Kann die Kategorie Geschlecht dazu beitragen, die Bedingungen weiblicher Arbeit in Schule, Erziehung und Unterricht aufzuklären? Und ist gef. von dort aus die Professionalität des Lehrberufs neu zu bestimmen? Lehrerinnen haben offenbar einen spe-</i>	

zifischen Anteil an der Entwicklung der professionellen Berufskultur, der sich insbesondere in außerunterrichtlichen Tätigkeiten und in der Unterstützung des Lernens von der Tätigkeit der männlichen Kollegen unterscheidet.

Ingo Richter und Ursula Winklhofer
Veränderte Kindheit – veränderte Schule

459

Daß sich Kindheit verändert hat, belegen empirische Ergebnisse zum Wandel familiärer Lebensformen und -strukturen, zum Armutsrisiko von Familien und Kindern, zum Einfluß der Konsum- und Medienwelt auf den Alltag von Kindern und zu den veränderten Beziehungsstrukturen zwischen Eltern und Kindern sowie innerhalb der Kinder- und Jugendlichengruppen. Derartige Veränderungen sollen in Forderungen nach einer ganzheitlichen Erziehung und einem neuen Verständnis von Bildung als sozialer Arbeit berücksichtigt werden. Weiterführende Reformziele – die kommunikative und sozio-ökologische Öffnung der Schule, der Ausbau informationstechnologischer Bildung und die Autonomie der Schule – erwachsen vor allem angesichts des pädagogisch-sozialen Modernitätsrückstands von Schule und von zukünftigen Bildungsanforderungen.

Andrea Platte 474

Sonderpädagogik in der Regelschule

Erfahrungen einer Sonderschullehrerin im Gemeinsamen Unterricht

Mit dem Gesetz zur Weiterentwicklung der sonderpädagogischen Förderung sind 1995 Grundschulen in NRW für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf geöffnet worden. In einem persönlichen Rückblick berichtet eine Sonderschullehrerin darüber, wie sie in Zusammenarbeit mit einer Grundschullehrerin neue Formen des Lehrens und Lernens entwickelt und erprobt hat. Aus den positiven Erfahrungen werden Folgerungen für die weitere Arbeit abgeleitet.

Kontroverse: 485

**Über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit
in der Erziehungswissenschaft: Erich Weniger**

Mit ihrem Beitrag unter dem Titel „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“ – Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein“ hatte Barbara Siemsen schon im Vorfeld der Publikation in Heft 2/97 eine heftige Kontroverse ausgelöst (vgl. die Beiträge von Herrlitz und Mollenhauer in Heft 2/97). – Auch in der Leserschaft haben diese Texte große Resonanz gefunden. Dabei sind die Meinungen sehr geteilt. (Aus Raumgründen mußte etwas gekürzt werden):

Kurt-Ingo Flessau 485

Gegen Vorverurteilungen in der wissenschaftlichen Diskussion

Der Beitrag von Hans-Georg Herrlitz („Offensive Pädagogik: Vergangenheitsbewältigungen“) wird als redaktionelle Bevormundung zurückgewiesen, hinter der unzulässige Motive vermutet werden.

Theodor Schulze 489

Erich Weniger, Pädagogik und Nationalsozialismus

Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen mit Erich Weniger plädiert einer seiner Schüler für eine differenzierte, verständnisvolle Deutung der damaligen Ereignisse.

Dietrich Hoffmann 497

Gegen eine Renazifizierung Erich Wenigers

Der aktuellen Weniger-Kritik wird vorgeworfen, daß sie komplexe Sachverhalte als „Schwarz-Weiß-Gegensätze“ darzustellen suche, die angemessen nur nach dem „Prinzip des Einerseits-Anderseits“ zu erfassen sind.

Offenbar ist die Erziehungswissenschaft noch weit von einer „gerechten Biographie“ Erich Wenigers wie von einer überzeugenden Kritik der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik insgesamt entfernt; einige methodische Grundlagen einer solchen Analyse werden erörtert.

Günter Schreiner

513

Weder voreilige Verurteilungen noch einfühlsame Entschuldigungen helfen weiter

Eine angemessene Beurteilung der damaligen Ereignisse erfordert eine möglichst genaue und distanzierte Analyse der Bedingungen, unter denen gehandelt werden mußte.

Dieter Wunder

515

Diese Vergangenheit läßt uns nicht los

Welche Bedeutung hat das persönlich-private Verhalten eines Wissenschaftlers für die Bewertung seines Werkes? Und ist es überhaupt möglich, eindeutige Grenzen zwischen notwendiger Wandlung und verwerflichem Opportunismus zu ziehen?

Neuerscheinungen:

519

- Hermann Röhrs: Erinnerungen und Erfahrungen – Perspektiven für die Zukunft. (*JöS*)
- Oskar Negt: Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche. (*D.W.*)
- Arno Combe und Thomas Riecke-Baulecke (Hg.): Aufbruch in neue Zeiten. (*Döbrich*)
- Johannes Schwarte: Rückfall in die Barbarei. (*JöS*)
- Dagmar Hänsel (Hg.): Handbuch Projektunterricht. (*Knoll*)
- Gudrun Schönknecht: Innovative Lehrerinnen und Lehrer. (*B.G.*)
- Elke Nyssen: Mädchenförderung in der Schule. (*B.G.*)
- Ute Schad: Verbale Gewalt bei Jugendlichen. (*B.G.*)
- Franz Petermann, Gert Jugert, Uwe Tänzer und Dorothee Verbeek: Sozialtraining in der Schule. (*B.G.*)
- Christel Hopf und Wulf Hopf: Familie, Persönlichkeit, Politik. (*Weiler*)

Liebe AbonnentInnen,

leider sehen wir uns gezwungen, ab 1998 die Bezugspreise dieser Zeitschrift zu erhöhen. Ab 1. Januar 1998 kostet das Abonnement DM 88,-. Die Versandkosten betragen DM 8,- im Inland, im Ausland unverändert DM 20,-.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.
Juventa Verlag

„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany) Content of Volume 89, 1997, No. 4

Offensive Pedagogy:

Bettina Girsingsohn

406

Do we need a new women's movement?

It is sometimes said that much, if not all, has already been accomplished to gender equality of rights.. However it is to be insisted that much still needs to be done before actual gender equalization will be realized. This is true also in regard to pedagogical issues.

Doris Lemmermöhle

410

Planning profession and career in social modernizing processes

New challenges to young women and men as well as to schools

Regarding the planning of profession and career of young women and men, traditional patterns and examples have lost their significance in the course of social modernizing processes. Young people are obliged to design and create their own biography. Nevertheless, pupils are choosing not only contradictory and dual tasks, but, moreover, even gender specifically differing tasks when planning their profession and career.

Ulf Preuss-Lausitz

429

Postmodern gender role socialization and school pedagogy

Socialisation conditions of children and youngsters, of boys and girls, have changed considerably: traditional patterns can no longer determine the development of individual personalities. This is also true for those groups that no longer have – or can be given – a common perspective. Instead, adolescents want to try out a number of variants to find or 'invent' the biography of their choice. Accordingly, the communicative, reflexive aspects of school and instruction should be strengthened.

Dietlind Fischer

446

Profession: female teacher

How female teachers are developing professional proficiency

Can the category 'gender' contribute to enlighten the conditions of female work at school, in education and teaching? And might it be possible to find a new definition of professional efficiency? No doubt, female teachers have a specific share in the development of a genuine professional culture which differs from the activities of male colleagues as to external instructing activities and supporting of learning in general.

Ingo Richter und Ursula Winklhofer

459

Changing childhood – changing school

Empirical results concerning the change of family type and structure, the poverty risk for families and children, the influence of consumption and media on the lives of children, the altered relations between parents and children as well as within individual peergroups, all give evidence to changes in childhood. Such changes shall be considered in school reform discussions demanding a holistic education and a new conception of education as social work. Further aims of reform – opening schools for communicative and socio-ecological affairs, developing information-technological training and to further autonomy of the school – reflect mainly the gap between the pedagogical-social reality in schools and future demands concerning education.

Integrating special education into elementary schools**Erfahrungen einer Sonderschullehrerin im Gemeinsamen Unterricht**

Based on the law concerning the further development of special education (diagnosis and assistance), Northrhine Westfalia has opened elementary schools for children with special educational needs in 1995. A special education teacher relates how she has developed and tested new forms of teaching and learning in cooperation with an elementary school teacher. From her positive experiences conclusions are derived for further activities.

Controversy:

485

On dealing with the national socialistic past in educational science:**Erich Weniger**

Even before it was published, Barbara Siemsen's contribution „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“ – Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein“, caused a heavy controversy (see the contributions by Herrlitz and Mollenhauer in the same issue, Nr. 2/97). – There has also been a strong and polarized public reaction:

Kurt-Ingo Flessau

485

Versus precipitated condemnation and prejudices in scientific discussion

The contribution of Hans-Georg Herrlitz („Offensive pedagogy: overcoming the political past“) is being rejected as editorial patronizing treatment behind which inadequate motives are suspected.

Theodor Schulze

489

Erich Weniger, pedagogy, and National Socialism

Based on his own experiences made with Erich Weniger, one of his pupils is pleading for a differentiating understanding interpretation of the events in those days.

Dietrich Hoffmann

497

Versus a re-nazification of Erich Weniger

The actual Weniger-criticism is blamed trying to describe difficult problems as „black-and-white contrasts“ which could only be comprehended sufficiently according to the „on the one hand – on the other hand – principle“.

Klaus-Peter Horn und Heinz-Elmar Tenorth

505

Biographical research vs. history of discipline

Obviously, educational history is still far away from a „justified biography“ of Erich Weniger as well as from a convincing criticism of Arts Pedagogy on the whole. Some methodical elements of such an analysis are being discussed.

Günter Schreiner

513

Neither precipitated condemnations nor sympathetic understanding excuses are helpful

An adequate judgement of the events in those days requires an analysis of the conditions according to which one had to deal, as precise and dissociated as possible.

Dieter Wunder

516

This past (i.e. the National Socialism) is still worrying us

What meaning has the private attitude of a scientist towards his work? And is it possible at all to develop unmistakable limits between a necessary alteration and objectionable opportunism?

ab 1933 gelernt hatten, wohl wissend, daß ihnen jetzt, nach 1945, in den neuen Staatsgebilden gar keine andere Wahl blieb, wenn sie ihre Pfründe behalten oder wiedererlangen wollten.

Diese politisch-pädagogische Botschaft des Hans-Georg Herrlitz ist für mich obskur. Sie kommt zustande, wenn ein Autor zu viel „Autobiographisches aus erziehungswissenschaftlicher Sicht“, vermischt mit tränentreibender Rührseligkeit („muß nun Frau und Kind von seinem Assistentengehalt ernähren“, S. 135), zur Sprache bringt. Sie kommt weiter zustande, wenn dieser selbe Autor nicht einsehen mag, daß die Blättners und Wenigers, die Hetzers und Pfahlers nicht passiv „in den braunen Zeitgeist“ (S. 136) verstrickt waren, sondern ihn selbst bejaht, bewußt mitbestimmt und verbreitet hatten. Zudem: Was ist das Wort „Zeitgeist“ in Anbetracht der 60 Millionen Toten, des endlosen menschlichen Leides, der trilliardenschweren materiellen Verluste anderes als der unbrauchbar-unstatthafte Versuch, das unsagbar Schreckliche zu bagatellisieren, kleinzurenden, mehr noch: zu entschuldigen, wo nichts zu entschuldigen, sondern – allenfalls – zu vergeben ist.

Spätestens nach der Lektüre von Herrlitz' Generalamnestie und Mohrenwäsche weiß der kritische Leser wie der auf die Vermittlung von Werten bedachte Pädagoge, was er an Barbara Siemsens Abhandlung hat, was er von ihr lernen kann.

*Kurt-Ingo Flessau, geb. 1937, Dr. phil., Prof. für Erziehungswissenschaft (Schulpädagogik und allgemeine Didaktik) an der Universität Dortmund;
Anschrift: Emil-Figge-Str. 50, 44221 Dortmund*

Theodor Schulze

Erich Weniger, Pädagogik und Nationalsozialismus

Der Aufsatz, den *Barbara Siemsen* unter dem Titel „In der Entscheidung gibt es keinen Umweg“ in Heft 2/97 dieser Zeitschrift publiziert hat, gehört zu den immer wieder notwendigen Herausforderungen, die uns daran hindern, die Akten über die NS-Vergangenheit in der Pädagogik zu schließen. Sie nötigen uns, die schwierige Trauer- und Aufklärungsarbeit fortzusetzen. *Barbara Siemsen* vergleicht die Reaktionen Erich Wenigers und Adolf Reichweins auf ihre Amtsenthebung im Jahre 1933. Das Reichwein-Zitat in der Überschrift wendet sie gegen Weniger. Sie will die „Legende, Weniger sei Widerständler und Opfer des ‚Dritten Reichs‘ gewesen“ (S. 138)¹⁾ anhand der Bemühungen Wenigers um Wiedereinstellung entlarven.

Ich fühle mich angesprochen als „Zeitzeuge“ (S. 162). Ich kann mich, wenn auch nur dunkel, an die Machtergreifung Hitlers erinnern, und mein Vater

1 Angaben von Seitenzahlen ohne Autorennname und Jahreszahl beziehen sich auf die Beiträge von *Barbara Siemsen* in Heft 2/97 dieser Zeitschrift.

hatte eine Geschichte, die der Wenigers in vieler Hinsicht vergleichbar war: derselbe Jahrgang, dieselben Menschen und Verhältnisse, ähnliche Situationen und Entscheidungen. Und ich fühle mich herausgefordert als „Weniger-Schüler“, denen jene Legenden-Bildung zugeschrieben wird (S. 138 und 162). Ich habe bei der Enthüllung einer Gedenktafel am Göttinger Seminar zu Wenigers 100. Geburtstag eine Rede gehalten (Schulze 1994). Dort habe ich unter anderem gesagt: „Weniger war kein Nazi, er wurde vielmehr 1933 von den Nazis aus seinem Amt als Hochschullehrer entlassen. Er war Gegner. Aber ein Widerstandskämpfer?“ Ich habe diese Frage mit einem Zitat von Weniger beantwortet: „Mittlerweile ist uns der Zwangscharakter des Mitläufertums in totalitären Systemen nur allzu deutlich geworden, wir wissen auch, daß unter bestimmten Bedingungen der völlige Verzicht auf das Mittun nur starken Naturen zugemutet werden kann.“ (Weniger 1963, S. 8). Und ich habe hinzugefügt: „Er vermochte nicht zu verzichten.“

Barbara Siemsen stellt die Frage erneut. Aber sie gibt zu verstehen, daß sie ganz anders lauten müßte – nämlich: War er nicht eigentlich ein Nazi? Zweifel, Vermutungen und Unterstellungen sind wieder angesagt. Schon mehrfach diskutierte Fragen sind zu beantworten: Wie war das mit Erich Weniger und der Pädagogik im Nationalsozialismus? Was wissen wir? Was vermuten wir? Was bedeutet das heute?

Unterschiedliche Lesarten

Man kann die Texte, die Barbara Siemsen zitiert, und die Verweise, die sie enthalten, so lesen, wie sie es tut. Ja, vielleicht muß man sie so lesen, wenn man sich an Wenigers Eingaben an den nationalsozialistischen Kultusminister und die begleitenden Briefe an geeignete Fürsprecher hält und wenn man alles das weiß, was wir heute über nationalsozialistische Herrschaft wissen. – Aber man kann sie auch ganz anders lesen.

Über die *Gründe zu Wenigers Entlassung* muß man nicht spekulieren (S. 137), und es waren auch nicht nur – wie Weniger an Heidegger schrieb – „persönliche Gehässigkeiten von Leuten, die früher einmal zu kurz gekommen sind“ (S. 137). Da begann er sich schon zu tarnen. Es gab nicht nur Persönliches, sondern Grundsätzliches. 1929 hatte er sich in einer Rede zur Verfassungsfeier an der Pädagogischen Akademie in Kiel öffentlich zur Weimarer Verfassung, zur Demokratie, zur konstituierenden Bedeutung von Opposition, zum Rechtsstaat, zu den Grundrechten und Grundpflichten der Deutschen bekannt und seine Studenten aufgefordert, diesem Staat und dem in ihm geeinigten Volk als Volkserzieher zu dienen (Weniger 1990, S. 14-20). Und noch 1933 versuchte er in seiner Frankfurter Antrittsvorlesung das von den Nationalsozialisten liquidierte Konzept der Pädagogischen Akademien zu verteidigen (Weniger 1990, S. 29-46). Die Vorlesung wurde vom Minister verboten. Sind das nicht genug Gründe für eine Entlassung? Aus den Rechtfertigungsversuchen Wenigers geht hervor, daß die Nationalsozialisten ihm mangelnde Loyalität und fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit in ihrem Sinne, geheime Opposition, Auseinandersetzungen mit Ernst Kriech und Eintreten für entlassene Kollegen vorgeworfen hatten. Warum mußte er ihnen sonst das Gegenteil beweisen?

Weniger bekennt sich zwar zur „nationalen Bewegung“ und zur „nationalen Revolution“, aber an keiner Stelle zur „nationalsozialistischen Bewegung“ und zur „nationalsozialistischen Revolution“. Er spricht Heidegger als „Führer der wissenschaftlichen Erneuerungsbewegung“ an (S. 143), aber er spricht nicht vom Führer Adolf Hitler. Das sind Unterscheidungen, die wir heute kaum noch wahrzunehmen vermögen oder die uns unwichtig vorkommen, aber für Weniger markierten sie vielleicht seine Vorbhalte in einer Weise, die man nicht gegen ihn verwenden konnte. Er hielt sich sehr genau an das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenums*, denn er dachte auch an rechtliche Schritte. Im Gesetz war nicht von einem Bekenntnis zum Nationalsozialismus die Rede, wohl aber von der Gewähr, „rückhaltlos für den nationalen Staat“ einzutreten. Das war zu beweisen. – So erwähnt er, daß er „arisch“ ist, weil das Gesetz Nicht-Arier von ihrem Amt ausschließt. Weniger wollte um sein Amt kämpfen – das bedeutet nicht, daß er Antisemit war und das Gesetz guthieß. Er hatte jüdische Freunde, und sein Lehrer Herman Nohl war mit einer Jüdin verheiratet. – Wenn er sich gegen das Verbot nationalsozialistischer Studentengruppen an seiner Hochschule wehrt, dann, weil er das Verbot für verkehrt hält, weil er überzeugt war, daß alle politischen Kräfte in der Hochschule zu Wort kommen sollten, aber nicht weil er mit ihnen sympathisierte. „Daraus kann mir der Vorwurf mangelnden politischen Instinkts gemacht werden ...“ (S. 147). Auch das ist doppeldeutig und zugleich wahr.

Aus den Formulierungen, in denen sich Weniger gegen den Vorwurf verteidigt, er habe sich für entlassene Kollegen eingesetzt, (S. 140), schließt Barbara Siemsen auf Verrat von Menschlichkeit und Sachlichkeit (S. 155), Verrat an Kollegen und das versteckte Angebot zur Denunziation (S. 140). Die Formulierungen legen eine solche Deutung nahe. Doch man kann sie auch anders verstehen – etwa in der folgenden Weise: *Ich muß akzeptieren, daß unter den herrschenden Gesichtspunkten nationalsozialistischer Politik menschliche und sachliche Gesichtspunkte keine Rolle mehr spielen. Ich aber habe gerade auf diese Gesichtspunkte hinweisen wollen, um zu zeigen, wie ungerechtfertigt und zugleich grausam diese Entlassungen sind. Dafür habe ich Material gesammelt. Aber ich weiß, daß das für Sie nichts bedeutet.* Natürlich spricht er das nicht offen aus, sondern so, daß man auch genau das Gegen teil annehmen kann. In der Diktatur wird die Sprache doppelzüngig und vieldeutig. Man wird gezwungen, sich mißverständlich auszudrücken – oder zum Verstummen gebracht.

Weniger bemüht sich um Fürsprecher, um „*Eideshelfer*“, deren Stimme bei den Nationalsozialisten Gehör fand, und natürlich mußten sie ihn selber so gut kennen, daß sie auch bereit waren, sich für ihn einzusetzen. Barbara Siemsen glaubt in ihnen das Beziehungsgeflecht zu erkennen, das „vor allem aufschlußreich in bezug auf die ideologische Verortung Wenigers“ ist (S. 142). Dabei übersieht sie den Zweck und ignoriert die biographischen Zusammenhänge. Weniger war geistig oder ideologisch in erster Linie unter den Nohl-Schülern, im „Hohenrodter Bund“ und im Kreis der „Sozialen Gilde“ beheimatet. Zu ihnen gehörten Elisabeth Blochmann und Elisabeth Siegel, Theodor Bäuerle und Robert von Erdberg, Eugen Rosenstock und Hermann Herrigel, Ernst Kantorowicz und Ernst Michel, Alfons Paquet, Walther Herrmann und Curd Bondy. In Frankfurt gab es

engere Verbindungen zum jüdischen Lehrhaus und zum Freien Deutschen Hochstift, zu Martin Buber und Ernst Beutler. Die sogenannten „Eideshelfer“ sind zweifellos belastet oder ins Zwielicht geraten (sie mußten es für den Zweck ja sein), aber doch in unterschiedlicher Weise. Für jeden einzelnen von ihnen wäre eine genauere Darstellung erforderlich und auch für Wenigers Beziehungen zu ihnen. Es gibt Vermittlungen, Veränderungen, Annäherungen und Distanzierungen, Berührungs punkte und Gegensätze, ideologische, politische, aber auch menschliche, und nicht immer stimmt alles überein.

Es gäbe noch *weitere Einzelheiten*, die man anders lesen und deuten kann, als Barbara Siemsen es tut.² Doch es bleibt, daß Weniger sich „andient“ und daß er Überzeugungen, die er gehabt hat und wohl auch noch hatte und die er später wieder für sich in Anspruch nahm, in seinem Bemühen um Wiedereinstellung verleugnet: Geheime Opposition – „... Ich habe ausdrücklich versichert, daß davon bei mir keine Rede sein kann“ (S. 141). Er hat seinen Pakt mit dem Teufel gemacht, und er hat sich damit ins Zwielicht begeben.

Weitergehende Fragen

Natürlich geht es nicht nur um Lesarten, sondern um *weiterreichende Zusammenhänge*. Eine Reihe von Fragen stellen sich ein, drängen auf genauere Antworten.

1.) *Worauf zielt Barbara Siemsen in ihrer Untersuchung?* Was ist ihre Fragestellung, welches ihr Erkenntnisinteresse? Geht es um Daniel J. Goldhagens These, daß alle Deutschen, die nicht emigriert sind, im Widerstand kämpften oder verfolgt wurden, Täter und für ihre Taten verantwortlich waren (S. 155f.)? Barbara Siemsen will eine Legende zerstören. Woher stammt diese Legende? Wie ist sie entstanden? Wer hat sie formuliert? Über weite Strecken liest sich ihre Untersuchung wie das Plädoyer eines Staatsanwalts. Gegen wen richtet sich die Anklage? Gegen Weniger als Person, als Charakter, als menschliches Vorbild? Oder gegen seine Pädagogik, gegen die geisteswissenschaftliche Pädagogik? Oder gegen seine Mitwirkung in der Politik, gegen seine Beteiligung am Wiederaufbau der Lehrerbildung und der Bundeswehr nach dem Krieg? Oder gegen seine Schüler? Ihnen wird Leugnung, Verschleierung und Manipulation vorgeworfen (S. 143 ff.). Barbara Siemsen ist engagiert. Aber für wen? Will sie Reichwein verteidigen? Ist das nötig? Vielleicht geht es auch allgemeiner um Väter und Doktorväter beziehungsweise um deren Väter und Doktorväter. Ich hätte gern gewußt, an welche Väter und Großväter sich Barbara Siemsen erinnert.

2.) *Was bedeuten die Ergebnisse ihrer Untersuchung für die Person und Biographie Erich Wenigers?* Müssen wir jetzt anders über ihn denken, ihm un-

2 Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, ob man annimmt, daß Weniger in Übereinstimmung mit seinen Adressaten schreibt, wie an Freunde und Gleichgesinnte, beziehungsweise in dem Bemühen, als ein Gleichgesinnter dazugehören, oder mit Vorbehalten und in beabsichtigter Mehrdeutigkeit, bereit auch zu wissentlichen Falschaussagen, in der Absicht, einem mächtigen und raffinier ten Gegner eine Existenzgrundlage und Wirkungsmöglichkeit abzutrotzen.

sere Achtung entziehen? Was müssen wir überhaupt über ihn denken, über das, was in ihm vorging? Die Untersuchung bietet zwei Deutungen an: Entweder war Weniger ein „linientreuer“ Nationalsozialist (S. 144), der immer schon mit ihnen sympathisierte (S. 141f.) und der sich nun offen zu ihnen bekannte. Oder er war ein gewissenloser Opportunist, der sein Mäntelchen nach dem Wind hing und bedenkenlos sowohl Menschlichkeit wie Sachlichkeit und Kollegen verriet (S. 140 und 155). Beide Deutungen sind unwahrscheinlich: Wenn er „linientreu“ war und immer schon mit den Nazis sympathisierte, warum weigerte er sich dann, in die Partei einzutreten? Warum bekannte er sich dann kurz zuvor noch zur Weimarer Verfassung und zu einem Standpunkt jenseits der politischen Parteien? Und warum wurde er dann entlassen? Und gegen „Gewissenlosigkeit“ spricht die Person, die ich kennengelernt habe, spricht sein Umgang mit Menschen und der Duktus, in dem er spricht und schreibt. Ich weiß, wir können uns schrecklich täuschen. Auch von KZ-Kommandanten haben wir gelesen, daß sie liebevolle und geliebte Familienväter waren. Aber wer sich ständig in der Öffentlichkeit behaupten muß, bleibt erkennbar. – Oder hatte Weniger zweimal kurzfristig seine Überzeugung ins Gegenteil gewandelt? Auch das ist biographisch unwahrscheinlich und unglaublich. Aus Erfahrungen erwachsene Überzeugungen lassen sich nicht auswechseln wie Programmierungen in einem PC. – Eher ist wahrscheinlich, daß Weniger noch nicht richtig wußte, was er von den Nationalsozialisten halten sollte, wie lange sie sich behaupten und wie weit sie gehen würden und ob sie nicht doch zu beeinflussen wären. Sicher war er ehrgeizig. Er wollte sich von einer öffentlichen Wirkung nicht ausschließen lassen. Zu einer geheimen fand er keinen Zugang. Er wollte kämpfen – auch mit den Mitteln der List, der Täuschung und der Lüge. Mehrere seiner Aussagen widersprechen zu offenkundig anderen, als daß sie wahrhaftig sein könnten. Aber wen wollte er täuschen? Seine Studenten, seine Kollegen, seine Freunde? Doch wohl eher den „Herrn Sachbearbeiter“, den Minister, die nationalsozialistischen Machthaber, und in anderer Hinsicht wohl auch sich selbst. Er hatte nicht den Mut, sich quälen und töten zu lassen. Ich glaube, daß er später daran gelitten hat. Er war, was seine Person angeht, außerordentlich verschlossen, und auf mich wirkte er zutiefst traurig.

Barbara Siemsen spricht von einer „*kriegsbejahenden Gesinnung*“ (S. 145). Das ist richtig und zugleich irreführend. Zweifellos waren seine Erfahrungen im ersten Weltkrieg – die Ausnahmesituation, die Willensanstrengung, die Bewährung, das Angewiesensein aufeinander, die Abwesenheit sozialer Distanzen und die Fähigkeit zu führen – für sein weiteres Leben bestimmend. Aber er hatte einen Krieg vor Augen, in dem ein Volk sein „Lebensrecht“ und seinen „Lebensraum“ verteidigt (Weniger 1990, S. 220f.). So formuliert er es 1938. Später – 1959 – wird er von dem Bürger sprechen, der „als Soldat sein Land, die Demokratie in seinem Staate, die Freiheit und seine Menschenrechte verteidigen sollte“ (Weniger 1990, S. 336). Man kann über den Unterschied in den Formulierungen sich seine Gedanken machen und auch über die tatsächlichen Kriegsgründe und -hintergründe. Trotzdem bleibt richtig, daß Weniger nicht an Angriffs- und Eroberungskriege dachte. Die Befreiungskriege und der erste Weltkrieg – das sind die Kriege, mit denen er sich beschäftigt.

Barbara Siemsen behauptet auch, daß Weniger zum *Demokraten hochstilisiert* worden sei (S. 156). Wenigers Äußerungen bekunden das Gegenteil. Immer wieder hat er sich öffentlich zur Demokratie bekannt und für sie eingesetzt. Zahlreiche Belege ließen sich anführen (z. B. Weniger 1990, S. 14 ff., S. 91 ff., S. 112 ff., S. 347 ff.). Wo sind die „gegenteiligen Untersuchungsergebnisse“?

3.) *Was bedeuten die Ergebnisse von Barbara Siemensens Untersuchungen für Erich Wenigers Pädagogik?* Ist sie noch brauchbar und vertretbar, vielleicht auch kritik-, ergänzungs- und korrekturbedürftig, oder ist sie jetzt unglaublich geworden, politisch gefährlich, erledigt? Barbara Siemsen äußert sich in ihrem Beitrag nicht zu dieser Frage. Ich habe an zwei Stellen ausführlicher dargestellt, worin ich die Leistungen Wenigers für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft in Deutschland sehe, wo ich in seiner Theorie Schwächen und Defizite finde und in welchen Hinsichten ich mir eine Weiterentwicklung vorstellen kann (Schulze 1993 und 1995). Das Problem der Befangenheiten und die Frage nach einer kritischen Gegeninstanz stellt sich mir heute vielleicht noch schärfer. Insgesamt sehe ich keinen Grund, meine Entscheidungen und Wertungen zu ändern.

Doch über einiges würde ich gern noch genauer nachdenken – insbesondere über die Begriffe „Erfahrung“ und „Volksordnung“. Der *Begriff der Erfahrung* spielt im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Theorie und Praxis bei Weniger eine entscheidende Rolle – vor allem in seiner militär-pädagogischen Abhandlung „Wehrmachtserziehung und Kriegserfahrung“ (Weniger 1990, S. 202 ff.). Er macht dort die reflektierte Erfahrung geradezu zum Angelpunkt der Theorie und ihrer Vermittlung. Er folgt damit Wilhelm Diltheys Theorie vom Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, die im Biographischen ihren Ausgang nimmt. Aber es ist erstaunlich, wie wenig Weniger wirklich von seinen eigenen Erfahrungen preisgibt und wie wenig er auf andersartige Erfahrungen eingeht – beispielsweise auf die Kriegserfahrungen von Erich Maria Remarque oder auf die Erfahrung der Niederlage, auf die Erfahrungen der Frauen und Emigranten, der Bombenangriffe und der Judenvernichtung. Er spricht nicht vom Kommissarbefehl und Geiselerschießungen, von Auschwitz und Hiroshima.

Zu den Erfahrungen des ersten Weltkriegs gehört auch die der konkreten „Volksgemeinschaft“ im Schützengraben (Weniger 1930, S. 13; Reichwein 1974, S. 259). Sowohl Weniger wie auch Reichwein sprechen in ihren Erklärungen gegenüber den Nationalsozialisten von einer „Volksordnung“, von „gerechter Volksordnung“, die sie im Kleinen erlebt haben und nun im Großen anstreben. Das war ihre Utopie einer „klassenlosen Gesellschaft“ durch Bildung, einer Gemeinschaft, die auf gemeinsamen historischen Erfahrungen beruhte, nicht auf Rassenzugehörigkeit, und die nicht ausgrenzte, sondern vereinigte, über alle sozialen, politischen und weltanschaulichen Gegensätze hinweg. Was war an dieser Utopie so falsch, daß sich die Nazis ihrer bemächtigen und sich als ihre Vollstrecker ausgeben konnten?

4.) *Was bedeutet das Ergebnis der Untersuchung Barbara Siemensens für Wenigers Verhältnis zum Nationalsozialismus?* War er ein Widerständler und ein Opfer oder ein Nazi und ein Täter oder gibt es noch etwas dazwischen?

Das ist wohl die Kernfrage. Um sie zu beantworten, erweitere ich den Rahmen, beziehe das, was ich von meinem Vater und vielen seiner Freunde weiß und auch mich selbst ein. Ich denke, Weniger und seine Weggefährten waren nach dem Krieg allzu bereit, ihre Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus, derer sie sich subjektiv gewiß zu sein glaubten, in die Nähe von Widerstand zu rücken und ihre Aktivitäten in der Wehrmacht als etwas anderes, nicht aber als Mittäterschaft zu deuten, und ich war allzu bereit, das zu akzeptieren. Heute sehe ich deutlicher, daß Gegnerschaft nicht ausreichte und daß alle Deutschen, die nicht emigriert sind, verfolgt wurden oder aktiv im Widerstand kämpften, für die Verbrechen Hitlers und seiner Gehilfengenossen in der einen oder anderen Weise mitverantwortlich sind. Aber waren sie darum Nazis und Täter im vollen Wortsinn?

Wenn wir wirklich verstehen wollen, was im „Dritten Reich“ passiert ist und wie das möglich war, dann ist es notwendig, *ein breites Spektrum an Gefühlen, Motiven, Einstellungen, Verhaltensweisen, Wirkungszusammenhängen, Einnahmen und Verstrickungen* zuzulassen. Weniger hat nicht gewollt, was Hitler gewollt und dann auch getan hat. Er war kein „linientreuer“ Nazi. Davon bin ich weiter überzeugt. Aber er war erpreßbar und verführbar und nicht stark genug zu widerstehen. Er war erpreßbar, weil er eine Frau hatte und einen Beruf, den man ihm nehmen konnte, weil er, wie alle Pädagogen und Beamten, weder über Macht und Einfluß noch über Mittel verfügte, weil er zu wenig Beziehungen zum Ausland entwickelt hatte, um auswandern zu können, und weil er zu ehrgeizig war, um sich in eine Nische zurückzuziehen. Er war verführbar, weil er sich Illusionen machte – Illusionen über die Möglichkeit, eine „Volksordnung“ unabhängig von Parteien zu verwirklichen, Illusionen über die Aussichten, die Nationalsozialisten durch Beteiligung zu beeinflussen oder zu unterwandern, und er machte sich auch Illusionen über die Unabhängigkeit der Wehrmacht und die Abneigung gegen den Nationalsozialismus unter ihren Offizieren. Er war selber nicht stark genug, auf das Mittun zu verzichten. Anerkennen, daß die Täter „keine Automaten und keine Puppen waren, sondern Menschen“ (S. 156), bedeutet meines Erachtens auch, den Grad und die Art ihrer Mitwirkung genau zu benennen.

5.) *Was folgt aus der Untersuchung von Barbara Siemsen?* Sind ihre Vorwürfe gegen die Weniger-Schüler berechtigt? Und welche Schlüsse werden die heute Studierenden aus der Untersuchung ziehen? – Es mag sein, daß ich, als ich bei Weniger studierte, noch zu unaufmerksam, zu wenig kritisch, zu sehr befangen war. Ich hatte den Menschen vor Augen, kannte vergleichbare Hintergründe und Zusammenhänge und vertraute dem, was ich sah und hörte. Ich habe mich mit der Rede von der „Katastrophe“ und von dem „Neuanfang“ begnügt, nicht nach Wiedereinstellungsgesuchen und Entnazifizierungsunterlagen geforscht. Ich habe damals noch nicht einmal seine militärpädagogischen Schriften gelesen, obschon ich wußte, daß es sie gab und daß man sie ausleihen konnte. Ich war gerade erst aus dem „Dritten Reich“, aus Krieg und Gefangenschaft aufgetaucht und mußte erst zu mir kommen und festen Boden wiedergewinnen. Das kann man Verdrängung nennen, aber es war nicht Verheimlichung oder Manipulation.

Mir ist inzwischen deutlich geworden, daß der Prozeß der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihrer ungeheuerlichen Verbrechen

ein langwieriger Prozeß ist, der sich über mehrere Generationen hinziehen und immer wieder neue Züge annehmen wird. Für mich war die nationalsozialistische Diktatur lebendige Wirklichkeit – nicht die Konzentrations- und Vernichtungslager, aber die Ahnung davon. Ich kannte Weniger und viele Menschen, mit denen er umging. Aber ich kannte nicht die Akten. Heute sind die Akten zugänglich, aber weiß man noch von den Menschen, ihren Lebensbedingungen und Entscheidungswängen? Vielleicht ist das der Unterschied.

Warum ist diese Auseinandersetzung noch wichtig? Spielt Erich Weniger und seine Pädagogik überhaupt noch eine Rolle? Sind nicht seine Schüler selbst längst ganz andere Wege gegangen? Diese Auseinandersetzung ist wichtig, weil wir mit einem Abgrund in unserer Geschichte leben müssen und doch nicht zulassen können, daß vieles, was uns etwas bedeutet hat an Menschen, Gedanken und Zielen, in diesem Abgrund versinkt. Das kann nur gelingen, wenn wir immer genauer unterscheiden lernen – in jeder Hinsicht.

Literatur

- Siemsen, Barbara 1997: „In der Entscheidung gibt es keine Umwege“. Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein. Und: Entgegnung. In: Die Deutsche Schule. 89, 1997, 2, S. 137-157 und 160-163
- Reichwein, Adolf 1974: Bemerkungen zu einer Selbstdarstellung. In: Schulz, Ursula (Hg.): Adolf Reichwein – Ein Lebensbild aus Briefen und Dokumenten. Ausgewählt von Rosemarie Reichwein unter Mitwirkung von Hans Bohnenkamp. München: Gotthold Müller 1974, 2 Bände
- Schulze, Theodor 1993: Die Wirklichkeit der Erziehungswirklichkeit und die Möglichkeiten der Erziehungswissenschaft. In: Dietrich Hoffmann und Karl Neumann (Hg.): Tradition und Transformation der geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Zur Revision der Weniger-Gedenkschrift. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1993, S. 13-33
- Schulze, Theodor 1994: Rede zur Enthüllung der Gedenktafel für Erich Weniger am 5. November 1994 in Göttingen in der Wagnerstraße 1. In: Neue Sammlung. 34, 1994, 4, S. 695-699
- Schulze, Theodor 1995: Jenseits der Befangenheit. In: Zeitschrift für Pädagogik. 41, 1995, 3, S. 399-407
- Weniger, Erich 1930: Das Bild des Krieges. Erlebnis, Erinnerung, Überlieferung. In: Die Erziehung. 5, 1930, S. 176-180
- Weniger, Erich 1963: Politische Bildung und Staatsbürgerliche Erziehung. Würzburg
- Weniger, Erich 1990: Lehrerbildung, Sozialpädagogik, Militärpädagogik. Politik, Gesellschaft, Erziehung in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, ausgewählt und kommentiert von Helmut Gaßen. Weinheim und Basel: Beltz

*Theodor Schulze, geb. 1926, Dr. phil., emeritierter Professor für Pädagogik an der Universität Bielefeld;
Anschrift: Sparrenstr. 7, 33602 Bielefeld*